

**„HAST DU ACHT GEHABT AUF MEINEN KNECHT HIJOB?“ (HIJOB 1,8)
ÜBER DEN NICHTJUDEN, DEN GEDULDIGEN, DEN RECHTSCHAFFENEN UND
DEN PROTESTLER HIJOB IN DER VORMODERNEN JÜDISCHEN TRADITION**

Constanza Cordoni

Guten Tag. Ich freue mich, an der Bibelwoche teilzuhaben, und danke dem Organisationskomitee für die Einladung, Gedanken zu Hiob zu teilen.

1. Der Nichtjude und der Geduldige: mittelalterliche Vermutungen

In Sir Johann von Mandevilles mittelalterlichem Bestseller „Von seltsamen Ländern und wunderlichen Völkern“ schildert die Stimme eines westlichen Reisenden eine Reise ins Heilige Land und einen mythischen Orient jenseits davon. Sir Johann beschreibt gern die Religionen der Länder, die er angeblich zwischen 1332 und 1366 besucht hat. An verschiedenen Stellen, wo er diese anderen Religionen der Völker des Ostens erörtert, erwähnt Sir Johann auch Hiob, dem in einer Ebene, durch die der Fluss Jordan fließt, ein Tempel geweiht ist. Aber den vielleicht interessantesten Abschnitt zu Hiob finden wir im Zusammenhang mit Sir Johanns Schilderung von Indien (**Text 0**):

Text 0: Auch wenn diese Völker nicht unsere Glaubensartikel haben, glaube ich dennoch, dass Gott sie tatsächlich aufgrund ihrer guten Absichten liebt, und Er betrachtet ihren Dienst als vom gleichen Rang wie den von Hiob, einem Heiden, den Gott zusammen mit vielen anderen als Seinen treuen Diener annahm. Ich glaube, dass Gott alle jene wahrhaftig liebt, die Ihn demütig und fromm lieben und weltliche Eitelkeiten verachten, so wie es diese Menschen tun und wie es Hiob tat. (Sir Johann von Mandeville, Von seltsamen Ländern und wunderlichen Völkern, Kap. 23: Die Anordnung des Hofes des Priesterkönigs Johannes)

Für Mandevilles Leserschaft ist Hiob ein beispielhaft frommer Heide. Trotz seiner „anderen“ östlichen religiösen Identität wurden solche wie Hiob von Gott angenommen. Ein solches Verständnis von Hiob deutet auf eine lange jüdische Auslegungstradition hin, die sich mit der religiösen Identität des Mannes von Uz befasst. Ich werde darauf nach einer kurzen biographischen Notiz zurückkommen.

Ich hörte von Hiob zum ersten Mal an der Universität in einer Vorlesung über den ersten Ritterroman in der Geschichte der kastilischen Literatur, „Libro del caballero Cifar“ aus dem 14. Jahrhundert. Die ersten Kapitel dieses Buches scheinen das Leben des Heiligen Eustachius nachzuzeichnen, und das verläuft wie folgt: Auf der Jagd begegnet der römische General Placidus einem Hirsch, der nicht nur ein Zeichen des Kreuzes zwischen seinen Hörnern hat, sondern auch spricht und dem Römer sagt, dass er Christus ist. Sobald er in Rom ankommt, berichtet Placidus seiner Frau, die selbst eine Erscheinung hatte, von dem Wunder. Noch am selben Abend tauft der Bischof das Paar und seine zwei Söhne. Am nächsten Tag, wiederum im Wald, trifft Eustachius, wie er jetzt heißt, denselben Hirsch, der ihm jetzt mitteilt, dass er geprüft werden wird wie Hiob, dass

er den Mut nicht verlieren soll, und dass er belohnt werden wird. Eustachius verliert Sklaven, Vieh, Vermögen, Freunde und vorübergehend (obwohl er es nicht bemerkt) seine Familienangehörigen (die alle Heimsuchungen durchlaufen). Nachdem er seinen gesellschaftlichen Status wiedererlangt hat und wieder mit seiner Familie vereint ist und bevor er mit ihnen den Märtyrertod erleidet, wird der zukünftige Heilige Eustachius aufgefordert, Hiob als ein Vorbild der Standhaftigkeit zu betrachten.

Weder der Gedanke, dass Hiob ein Nichtjude war, noch Hiobs sprichwörtliche Geduld, die wir meist mit dem berühmten Vers im Jakobusbrief (Jak 5,11) assoziieren, sind ausschließlich christliche Lesarten. Sie haben Parallelen in der jüdischen Rezeption von Hiob in der Literatur der Zeit des Zweiten Tempels und der rabbinischen Periode, denen ich mich jetzt zuwende.

2. Hiobs Geduld: Anfänge in der jüdisch-hellenistischen Literatur

Die Septuaginta ist keine wörtliche Übersetzung des hebräischen Originals ins Griechische. Im Fall von Hiob resultierte die wörtliche Übersetzung in einem Text, der ursprünglich um ein Sechstel kürzer war als der Masoretische Text (MT). Allerdings hat diese griechische Übersetzung auch zwei größere Zusätze zu den Versen in der Novelle oder Lehrerzählung. Die sechs Worte, die Hiobs Frau in der Hebräischen Bibel spricht, wurden zu einer Rede ausgeweitet, in der sie den Tod ihrer Kinder und den Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung beklagt (**Text 1**).

Text 1: Nachdem aber viel Zeit vorübergegangen war, sagte seine Frau zu ihm: Wie lange wirst du standhaft sein und sagen: 9a Siehe, ich warte noch eine kleine Zeit ab und erwarte die Hoffnung auf meine Rettung? 9b Denn siehe, ausgelöscht ist dein Andenken von der Erde, (die) Söhne und Töchter, Geburtsschmerzen und Beschwerne meines Schoßes, mit denen ich mich umsonst abgemüht habe mit Qualen. 9c Und du selbst sitzt im Moder des Gewürms und verbringst die Nacht im Freien. 9d Und ich irre umher, und zwar als Tagelöhnerin, von Ort zu Ort und von Haus zu Haus, (und) warte darauf, wann die Sonne untergehen wird, damit ich ausruhe von den Qualen und Beschwerden, die mich jetzt umfassen. 9e Also: Sage irgendein Wort zum Herrn und stirb! (Hiob^{LXX} 2,9a–d)

Während man nicht sagen kann, dass eine solche Rede eine ausgewogene Verteilung der Worte repräsentiert – auch in der griechischen Version geht es bei Hiob um die Gedanken und Worte von Männern – bewirkt eine Erweiterung der Worte irgendwie eine Aufwertung der Frau.

Der zweite größere Zusatz in der Septuaginta (Hiob 42,17a–e) lokalisiert Hiob im „Land Ausitis an den Grenzen Idumäas und Arabiens“, eine konkretere Geographie als im MT; das ist das Gebiet, in das die christliche Pilgerin Egeria im 4. Jahrhundert reist, um das Grabmal des Heiligen Hiob zu besuchen. In Übereinstimmung mit einer allgemeinen Betonung von Hiobs Frömmigkeit, einer Erweichung seines Aufbegehrens und seiner problematischen Aussagen lässt die Septuaginta Hiob seine Nachkommen in der vierten Generation sehen, gibt ihm eine abrahamische Abstammung (Nachfahre von Esau) und, noch wichtiger, lässt ihn auferstehen.

Die Hauptausarbeitung zum kanonischen Hiob-Buch in der jüdischen Literatur der Zeit des Zweiten Tempels ist das „Testament Hiobs“, verfasst im 1. Jahrhundert n.d.Z. Hier ist Hiob ein reicher König abrahamischer Abstammung, der in Ausitis regiert und dessen zweite Frau Jakobs Tochter Dina ist.

Ein Grundzug dieser Version ist es, dass sie in der ersten Person gesprochen ist. Es ist Hiob, der seine Kinder von Dina anspricht und ihnen sagt: „Kommt her zu mir, meine Kinder! Stellt euch um mich herum, damit ich euch kundtue, was der Herr mit mir getan hat und was mir alles geschehen ist. Ich bin euer Vater Job, der mit viel Geduld sein Leben zugebracht hat“ (TestHi 1,4–5). Diesen „jüdischen“ Kindern erzählt er seine Geschichte, unter ihnen teilt er seinen Nachlass auf, von ihnen erwartet er, dass sie von seinem Beispiel lernen und seinen Rat annehmen. Im ersten Teil von Hiobs Erzählung im Testament Hiobs erfahren wir von einer nächtlichen Vision, in der ein Engel Hiob mitteilt, dass der Kampf gegen den Götzendienst Satans Zorn erregen wird.

Die prophetische Rede an Hiob zu den Heimsuchungen und der Wiederherstellung, die ihn erwarten, finden Sie auf Ihren Textblättern (**Text 2**). Wenn er geduldig ist, so erklärt der Engel, wird Hiobs Name niemals vergessen.

Text 2: Wenn du dich daran machst, den Ort des Satans zu reinigen, wird er sich voll Zorn zum Kampf gegen dich erheben. Nur den Tod wird er dir nicht bringen können. Er bringt dir aber viele Plagen. Genommen wird dein Besitz, deine Kinder wird er nehmen. Doch wenn du ausharrst, mache ich deinen Namen berühmt unter allen Geschlechtern der Erde bis zum Ende der Welt. Und ich werde dir deinen Besitz wieder erstatten und es wird dir doppelt wiedergegeben werden, damit du erkennst: (Gott) sieht die Person nicht an, er vergilt Gutes jedem der auf ihn hört. Du wirst auferweckt werden bei der Auferweckung. (TestHi 4,4–9)

Hiob ist nicht ein Herausforderer der Gottheit, sondern ein Leidender, dessen Geduld schließlich Satan besiegt. Statt um Theodizee geht es im Testament Hiobs um die Geschichte eines Konflikts zwischen Hiob und einem Satan, der nicht Teil eines himmlischen Hofstaats ist, sondern vielmehr ein Verteidiger des Götzendienstes.

Hiob wird in einem längeren, lose auf dem kanonischen Text basierenden Abschnitt auch als jemand dargestellt, der stolz auf seine Großzügigkeit und Gastfreundschaft ist (**Text 3**). Bevor er sich der Verteilung seines Nachlasses zuwendet, besteht Hiob nochmals auf der Wichtigkeit sozialer Gerechtigkeit und zwei weiteren Anliegen, eins davon spezifisch jüdisch: „Vergesst nicht den Herrn ... Nehmt euch keine Frauen aus fremden Völkern“ (TestHi 45,1.3).

Text 3: Offen standen die vier Tore meines Palastes. ... Es gab aber auch in meinem Palast 30 Tische, die standen bereit als feste Einrichtung zu jeder Tageszeit allein für die Fremdlinge. Auch hatte ich 12 andere Tische aufstellen lassen für die Witwen. Und wenn ein Fremdling kam mit der Bitte um Unterstützung, dann musste er zuerst zu Tisch (sich setzen und) sich sättigen, ehe er das Gewünschte empfing. (TestHi 9,7; 10,1–3)

Im Testament ist der Dialog zwischen Hiob und seinen Gefährten lediglich eine Episode, nicht der Kern des Textes. Woran die Freunde vor allem interessiert sind, ist nicht, herauszufinden, ob Hiob verdient, was er durchmacht, sondern überhaupt erst festzustellen, ob sie tatsächlich vor Hiob stehen, und dann, ob er geistig gesund ist. Anders als der MT hebt das Testament des Hiob hervor, wie entstellt Hiob erschienen sein muss, dass seine Freunde ihn nicht erkennen konnten. Äußerliches Aussehen in dieser Welt, so argumentiert Hiob, kann täuschen: Sein wirklicher Thron, so behauptet er als Antwort, „ist im Überirdischen“ (TestHi 33,3), und seine geistige Gesundheit beweist er dadurch, dass er anerkennt, sich bewusst zu sein, wie wenig Menschen von Gott wissen. Hiobs Antworten spiegeln Vertrauen zu Gott wieder.

Zum letzten Teil des Testaments des Hiob gibt es kein Gegenstück in der hebräischen oder griechischen Bibel. Dies ist ein Erfordernis der Gattung der Testament-Literatur. Abgesehen von seiner Weisheit teilt Hiob jetzt sein Erbe unter seinen Kindern auf. Der eigentliche Nachlass geht an die sieben Söhne. Die Töchter erhalten eine symbolische Erbschaft: vielfarbige Bänder von unbeschreiblichem Aussehen. Eine der Töchter wagt zu fragen: „Vater, ist dies das das Erbe, von dem du gesagt hast, es sei besser als das unserer Brüder? Welchen Nutzen haben diese merkwürdigen Gürtel? Werden wir von ihnen etwas fürs Leben haben?“ (TestHi 47,1). Diese Bänder, so erklärt Hiob, sind ein Schutzamulett, das ihm vom Herrn gegeben wurde. Sobald sie diese Bänder als Schärpen angelegt haben, seien die drei Töchter nicht mehr um weltliche Dinge besorgt.

3. Die Rabbinisierung Hiobs

Die Septuaginta und das Testament Hiobs sind Versionen der gesamten Hiob-Erzählung. Ein dritter solcher Text ist in einer frühmittelalterlichen aramäischen Übersetzung überliefert, aber ich möchte mich jetzt Überlegungen zu Hiob zuwenden, die wir als Midrasch und Talmud bezeichnen, den beiden Bausteinen der rabbinischen Literatur oder der Literatur der Weisen. Welche Fragen werden bezüglich Hiob gestellt?

Der Gebrauch dieses kanonischen **Buches** ist im Kontext von jüdischem Recht, Gebet und liturgischer Poesie beschränkt. Hiob wurde nicht so mit den Festen des jüdischen liturgischen Jahres in Verbindung gebracht wie die Tora und die Fünf Rollen, als öffentliche Lesungen. Allerdings haben sich nach bestimmten Abschnitten in der rabbinischen Literatur die Weisen doch mit der Stellung des Buches im Kanon, seiner Urheberschaft und seinem Gebrauch auseinandergesetzt.

Der biblische Text ist nicht besonders informativ hinsichtlich dessen, wann und wo Hiob lebte und was seine Abstammung war. Aus diesem Grund stellten nicht nur die Autoren der Septuaginta und des Testaments Hiobs, sondern auch die spätantiken und frühmittelalterlichen jüdischen Interpreten, die in Palästina und Babylonien wirkenden Rabbinen, Fragen zur **Gestalt Hiobs**: Wann lebte er? Wo lebte er? War er ein Jude? Wie war er? Diese Interpreten befassten sich auch mit dem Problem des unschuldigen Leidens, das ausführlich in dem Weisheitsdialog zwischen Hiob und seinen Freunden erörtert wird.

Die Weisen zitierten auch häufig **Verse aus dem Buch Hiob losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext**. Dies geschah nicht, um die Geschichte und die Hauptfragen zu behandeln, die das Buch Hiob stellt, sondern um andere Anliegen anzusprechen. Viele rabbinische sogenannte homiletische Traditionen nehmen einen Vers von Hiob als Ausgangspunkt und veranschaulichen eine Lesung aus der Tora, indem sie einen Ausdruck in Hiob erörtern.

Es ist nicht charakteristisch für die rabbinische Literatur, eine bestimmte Thematik, sagen wir, eine Gestalt aus der Bibel, in systematischer Weise zu behandeln, und Hiob ist hier keine Ausnahme. Kein spätantiker oder frühmittelalterlicher jüdischer Kommentar vergleichbar mit den zeitgenössischen christlichen Kommentaren ist erhalten. Überlegungen zum Buch, der Gestalt des Hiob und Interpretationen einzelner oder zusammenhängender Verse sind in den rabbinischen Korpora verteilt.

Im restlichen Teil meines Vortrags werde ich zwei dieser drei Bereiche ansprechen, in denen die Rezeptionsgeschichte von Hiob im rabbinischen Judentum stattfindet: Ich werde erst die Art und Weise erörtern, in denen die Weisen über das Buch als Ganzes nachgedacht haben. Ich werde mich dann ihren Gedanken über die Gestalt und die Geschichte Hiobs zuwenden. Aus Zeitgründen werde ich nicht über den dekontextualisierten Gebrauch des Wortlautes von Hiob sprechen. Es ist anzumerken, dass die Rabbinen bei ihrer Betrachtung Hiobs eins der schwierigsten Bücher der Hebräischen Bibel lasen, ohne ausdrücklich seine linguistischen und kompositorischen Herausforderungen anzusprechen.

3.1 Der Platz des Buches im Kanon und seine Urheberschaft

Was sind die Hauptfragen, die die Weisen mit dem Buch als Teil des Kanons der Hebräischen Bibel assoziieren? Sie stellen nicht die Kanonizität Hiobs in Frage, wie sie es beispielsweise im Fall des Hohen Liedes und Kohelets tun. Sie erwähnen das Buch Hiob in einem Abschnitt, der für seine Behandlung der Urheberschaft biblischer Schriften bekannt ist. Für den dritten Teil der Hebräischen Bibel empfiehlt der Talmud eine Anordnung von Büchern, die, wie Raschi Jahrhunderte später nahelegen würde, chronologisch zu sein scheint (**Text 4**).

Text 4: Die Reihenfolge der Schriften: Ruth und das Buch der Psalmen und Hiob und Sprichwörter; Kohelet, Hohes Lied und Klagelieder, Daniel und die Esther-Rolle; Ezra und die Chroniken. (bBB 14b)

Aber dann sind sich gerade über Hiobs Chronologie die Weisen nicht einig. Und selbst wenn einige behaupten, das Buch sei von Mose verfasst worden, argumentiert der Talmud, Hiob könne in der Liste der Schriften nicht an erster Stelle stehen, denn „wir fangen nicht mit Leiden an“. Verglichen mit Ruth – wo es auch um Leiden geht – gilt Hiob als leidende Person ohne Zukunft, während Ruth der Anfang der Geschichte der davidischen Dynastie ist!

Dass es bei Hiob in erster Linie um Leiden gehen sollte, bringt mich zum Gebrauch des Buches in der jüdischen Praxis: Während es üblich ist zu behaupten, dass Hiob nicht in der jüdischen Liturgie erscheint, schlagen einige talmudische Passagen doch vor, dass Hiob mit Trauer assoziiert wurde. Das Buch wird in einem anderen Abschnitt des Babylonischen Talmud erwähnt, der von Geboten handelt, die am Neunten Aw zu beachten sind, einem Haupttag des Fastens und Trauerns, der die Zerstörung des Tempels / der Tempel würdigt. In diesem Kontext wird uns zweimal gesagt, dass zwar Lesen im Allgemeinen verboten ist, Hiob, die negativen Teile von Jeremia und die Klagelieder die Ausnahme bilden, dies seien angemessene Lesungen für den Neunten Aw (**Text 5**).

Text 5: Die Weisen lehrten: Alle Mizwot, die für einen Trauernden gelten, gelten [ebenfalls] am Neunten Aw: Es ist verboten, sich mit Essen und Trinken zu befassen und [den Körper mit Öl] einzureiben und Schuhe zu tragen und mit ehelichen Beziehungen zu beschäftigen. Es ist verboten, aus der Tora zu lesen, aus den Propheten und aus den Schriften, oder aus der Mischna, der Gemara und aus dem Midrasch, und aus [Sammlungen von] Halachot und aus [Sammlungen von] Haggadot zu studieren. Man darf allerdings aus einer Stelle [in der Bibel] lesen, die man nicht gewöhnt ist zu lesen, [denn das wird schwierig sein und man wird kein Vergnügen davon gewinnen], und man darf ebenfalls aus einer Stelle [des Talmud] studieren, die man nicht gewöhnt ist zu studieren. Und man darf aus dem Buch der Klagelieder lesen, aus dem Buch Hiob und von den schlimmen Angelegenheiten in Jeremia, [d.h., seine Prophezeiungen des Unheils]. Und Schulkinder unterbrechen [ihre Studien] für den Tag, denn es ist gesagt: „Die Gebote des Herrn sind recht, sie erfreuen das Herz“ (Ps 19,9). Rabbi Yehuda sagt: Man darf nicht einmal aus einer Stelle [in der Bibel] lesen, die man nicht gewöhnt ist zu lesen, und auch nicht aus einer Stelle [des Talmud] studieren, die man nicht gewöhnt ist zu studieren. Man darf jedoch aus Hiob lesen und aus den Klagegliedern und von den schlimmen Angelegenheiten in Jeremia. Und Schulkinder unterbrechen [ihre Studien] an dem Tag, denn es heißt: „Die Gebote des Herrn sind recht, sie erfreuen das Herz“ (Ps 19,9). (bTaan 30a)

Was die Frage betrifft, warum Hiob am Rand der jüdischen Liturgie geblieben ist und es nur wenige seiner Verse sind, die in Gebeten benutzt werden, so wird eine mögliche Antwort von einem heutigen Gelehrten gegeben: Die Autoren liturgischer Texte haben aufgrund der Schwierigkeit der Sprache darauf verzichtet, Hiob zu benutzen (Mack 2005, 30–32). Wie ich zuvor erwähnte, ist in den antiken Quellen von der Schwierigkeit Hiobs nicht ausdrücklich die Rede.

Zu guter Letzt, wenn man bedenkt, dass aramäische Bibelübersetzungen, die Targumim, ihren hauptsächlichsten Sitz im Leben im Synagogengottesdienst haben, ist es bemerkenswert, dass die frühesten targumischen Textzeugnisse, die in Qumran gefunden wurden, gerade Hiob-Übersetzungen sind. Außerdem lesen wir im talmudischen Kommentar zu einer Mischna über die Notwendigkeit, heilige Schriften am Schabbat vor dem Feuer zu retten, ob diese Schriften öffentlich gelesen werden oder nicht, und, selbst wenn sie eine Übersetzung ins Aramäische sind, über einen Targum Hiob, der im ersten Jahrhundert im Umlauf war und zweimal unter Ziegelsteinen begraben wurde, weil ein Rabbi dazu aufforderte (bSchab 115a).

3.2 Der Mensch Hiob

Die Frage danach, wann Hiob lebte, wird in den drei rabbinischen Hauptpassagen angesprochen, die in Texten (Korpora) überliefert sind, die zwischen dem fünften und dem siebten Jahrhundert redigiert wurden. Im Midrasch-Kommentar zu Genesis Bereschit Rabba werden verschiedene Meinungen zitiert als Antwort auf die Frage, wann Hiob lebte. Lassen Sie mich die erste dieser Meinungen zitieren, um zu veranschaulichen, wie Midrasch funktioniert. Nachdem er behauptet, dass Abraham Angst vor Leiden hatte, stellt der Midrasch fest (**Text 6**):

Text 6: Der Heilige, gepriesen sei Er, sagte ihm, Du [Abraham] brauchst keine Angst zu haben. Derjenige, dem Leiden widerfahren wird, ist schon geboren worden, *Uz*, sein Erstgeborener (Gen 22,21). Wann lebte Hiob? Rabbi Simeon ben Laqisch sagte: In den Tagen von Abraham – *Uz*, sein Erstgeborener (Gen 22,21) und [anderswo] steht geschrieben, *Es gab einen Mann im Lande Uz namens Hiob* (Hiob 1,1). (BerR 57,4)

Der Ausdruck „Uz“ (der Name von Abrahams Neffen und der Name von Hiobs Land) in zwei Versen aus verschiedenen Teilen der Schrift wird so interpretiert, dass er bedeutet, dass Abraham und Hiob zur selben Zeit lebten. In ähnlicher Weise werden mehrere andere Rabbinen zitiert, die

der Chronologie der Bibel folgend postulieren, dass Hiob in Jakobs Zeit lebte, in der Zeit der Söhne Jakobs, während der Versklavung Israels in Ägypten, in der Richterzeit, während der Herrschaft der Chaldäer, in der Zeit der Königin von Saba oder in der Zeit von Ahasveros.

Und dann wird eine radikale Alternative zitiert, und obendrein im Namen desselben Gelehrten, der gesagt hatte, Hiob habe in der Zeit von Abraham gelebt: Diesmal sagt der Weise: „Hiob hat nicht gelebt und wurde nicht geschaffen“. Um den Widerspruch zu lösen, erklärt der Midrasch, dass es vielmehr die Leiden Hiobs sind, die fiktiv sind. Wären sie real gewesen, fährt der Midrasch fort zu argumentieren, dann wäre er imstande gewesen, sie zu ertragen. Die letzte Meinung dazu, wann Hiob lebte, wird Rabbi Jochanan zugeschrieben, der behauptet, dass Hiob einer der Rückkehrer aus dem Babylonischen Exil war. Somit wird Hiob als Judäer wahrgenommen, und der Bavli fügt im Name Jochanans hinzu, dass Hiob sein eigenes Lehrhaus in Tiberias hatte – wo Jochanan selbst eins im dritten Jahrhundert n.d.Z. hatte. Der Kommentar bringt die Überlegung zu Hiobs Lebenszeit zu einem Abschluss, indem er feststellt: Er war ein Nichtjude. Ein frommer Goi.

Der Abschnitt zu Hiob im Babylonischen Talmud führt diese Auffassung weiter aus, indem er ihn und seine Freunde zusammen mit Bileam als die „sieben nichtjüdischen Propheten, die den Völkern der Welt prophezeiten“, aufzählt (bBB 15b). In einem anderen Kontext wird gesagt, dass er einer von drei Ratgebern war, die Pharao fragte, was er mit den Israeliten tun solle, und die drei waren Bileam, Hiob und Jitro (bSota 11a). Dieser Typ von Aussagen zu Hiob als einem nichtjüdischen Propheten, einem frommen Nichtjuden oder sogar einem Kanaanäer (bSota 35a) sind vielleicht Reaktionen auf Traditionen, die eine israelitische Identität vorschlagen, so wie eine, nach der Hiob beschnitten geboren wurde (**Text 7**).

Text 7: *Ein Mann untadelig und rechtschaffen* (Hiob 1,8)? Dies lehrt, dass Hiob beschnitten geboren wurde. (ARN A 2)

Abgesehen vom Nachdenken darüber, ob er ein Prophet war oder nicht, ein Nichtjude oder Jude, was charakterisiert nun den rabbinischen Hiob? Die frühesten rabbinischen Texte, die sich mit Hiobs Frömmigkeit befassen, erörtern die Frage, ob es aus Furcht oder auch aus Liebe war, dass Hiob Gott diente. Einige vergleichen ihn mit Abraham (**Text 8**).

Text 8: Rabbi sagt: *Gottesfürchtig* (Gen 22,12) wird mit Bezug auf Abraham gesagt, und *gottesfürchtig* (Hiob 1,1) wird in Bezug auf Hiob gesagt. So wie die Gottesfurcht, die in Verbindung mit Abraham ausgesagt wird, aus Liebe stammt, so stammt auch die Gottesfurcht, die in Verbindung mit Hiob ausgesagt wird, aus Liebe. Und alle die übrigen Klagen, die in dem Abschnitt [d.h. im Buch Hiob] zu finden sind, geschahen nur aufgrund der Umstände [d.h. Hiobs Leiden]. (tSota 6,1)

Spätere Texte betonen Hiobs **Gastfreundschaft und Freigebigkeit**, Themen, die wir schon im kanonischen Text und im Testament Hiobs finden. Somit wird das Motiv von Hiobs offenen Türen in Hiob 31,32 in einem Text ausgelegt, der Hiob für seine Menschenfreundlichkeit lobt (**Text 9**).

Text 9: „Lass dein Haus weit geöffnet sein“: Dies lehrt, dass das Haus eines Mannes einen geräumigen Eingang im Norden, Süden, Osten und Westen haben sollte, wie Hiobs, der vier Türen in seinem Haus machte. Und warum machte Hiob vier Türen in seinem Haus? So dass die Armen nicht bemüht werden sollten, ganz um das Haus herumzugehen: Jemand, der von Norden kam, konnte ganz gelassen hineingehen, jemand, der von Süden kam, konnte ganz gelassen hineingehen, und so von allen Richtungen. Aus diesem Grund machte Hiob vier Türen in seinem Haus. (ARN A 7)

Seine Wohltätigkeit wird sogar mit einem Segen für diejenigen verglichen, die sie empfangen (bPes 112a), und unter ihnen waren Waisen, von denen Hiob Felder stahl, sie verbesserte und ihnen dann zurückgab. Eine Variation von Robin Hood, der von den Armen stahl, um den Armen zurückzugeben.

Einige andere Überlieferungen sprechen nur oberflächlich lobend von Hiobs Freigebigkeit und können sogar als herablassend gegenüber Hiob betrachtet werden, wenn man sie mit dem Hiob des kanonischen Textes und des Testaments Hiobs vergleicht.

Eine weitere positive Eigenschaft des rabbinischen Hiob ist seine **Keuschheit**. Der Midrasch zieht einen Rückschluss aus Hiobs Worten im kanonischen Text, „Ich habe mich meinen Augen gegen-

über vertraglich verpflichtet, keine Jungfrau anzuschauen“ (31,1), indem er behauptet, dass er nicht nur keine Jungfrau, sondern auch keine verheiratete Frau anschauen würde (**Text 10**).

Text 10: Wenn Hiob sogar hinsichtlich einer Jungfrau – die er heiraten könnte, wenn er es wünschte, oder mit seinem Sohn oder seinem Bruder oder einem Verwandten verheiraten könnte – besonders streng mit sich selbst war und sie nicht anschauen würde, dann um so mehr hinsichtlich der Frau eines anderen Mannes! (ARN A 2)

War Hiobs Rechtschaffenheit so, dass er das Leiden nicht verdiente, das ihn traf? Hier gehen die Meinungen der Weisen auseinander. Während einige Quellen behaupten, dass er ohne jeden Grund geprüft wurde, legen andere – wie die Überlieferung, die ihn als einen feigen Berater des Pharaos darstellt – nahe, dass er es verdient habe zu leiden. Hierzu ein letzter, aber sehr wichtiger Punkt: War er **geduldig oder ungeduldig**? Bei seiner Reaktion auf seine Leiden loben die Weisen einerseits Hiobs geduldige Worte, sind aber allgemein ungeduldig mit dem ungeduldigen Hiob, der Gott konfrontiert. Hiob wird für seine Undankbarkeit gegenüber Gott kritisiert, dafür, dass er die Auferstehung der Toten leugnet, dafür, dass er Gott lästert. In einem späten Midrasch wird uns gesagt, dass er es in die Tefilla geschafft hätte, wenn er nicht in der Weise geklagt hätte, wie er es tat. Der Midrasch argumentiert, dass Hiob aufgrund seines Protests selbst seine eigenen Chancen zerstört habe, täglich im Gebet erwähnt zu werden (**Text 11**).

Text 11: Hätte er nicht so laut geklagt, dann wäre es dem ähnlich gewesen, was jetzt in der Tefilla gesagt wird: Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs. Wir würden auch sagen: „und Gott Hiobs“. (PesR 47)

4. Abschließende Bemerkungen

Hiob mag sich selbst aus dem Gebet ausgeschlossen haben; die Weisen mögen ihm die Auferstehung abgesprochen haben, mit der er in der Septuaginta aufgewertet wurde; sie mögen das Lob der Geduld und des Loslassens irdischer Dinge im Testament Hiobs abgemildert haben, Themen, die insbesondere die christliche Hagiographie beeinflusst haben, wie die Texte zeigen, mit denen ich meinen Vortrag begonnen habe; die Weisen mögen behauptet haben, dass der zweifache Lohn, den er im kanonischen Text bekommt, nur für diese Welt gilt, aber sie verglichen ihn auch mit Abraham und betrachten seine Geschichte als ein mosaisches Oeuvre und greifen ihn als einen Propheten oder frommen Nichtjuden heraus. Die antiken jüdischen Sichtweisen auf Hiob mögen ambivalent sein, aber die Tatsache, dass es interreligiöse Beschäftigung mit dem Buch Hiob gibt, bezeugt sein lebendiges Nachleben.

Literatur

Schaller, Berndt, Das Testament Hiobs (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit 3,3), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1979.

Mack, Hananel, Job and the Book of Job in Rabbinic Literature, Ramat Gan: Bar Ilan University Press 2005.

Oberhänsli-Widmer, Gabrielle, Hiob in jüdischer Antike und Moderne. Die Wirkungsgeschichte Hiobs in der jüdischen Literatur, 2. Aufl., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2016.

Witte, Markus, Hiobs viele Gesichter. Studien zur Komposition, Tradition und frühen Rezeption des Hiobbuches, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018.

Larrimore, Mark, The Book of Job. A Biography, Princeton, NJ: Princeton University Press 2020.

Kalman, Jason, The Book of Job in Jewish Life and Thought, Cincinnati, OH: Hebrew Union College Press 2021.

Übersetzung: Halima Krausen

Constanza Cordoni ist gebürtige Argentinierin. Sie hat Allgemeine Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt Mediävistik studiert. Für ihre germanistische Promotion hat sie zu einer hagiographischen Tradition gearbeitet, zu den Heiligen Barlaam und Josaphat. Daran schlossen sich das Doktoratsstudium und die Habilitation im Fach Judaistik mit Schwerpunkt rabbinische Literatur in Wien an. Dort lebt sie mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen. Seit Januar 2022 ist sie für die interreligiöse Zeitschrift „Du Siach“ des österreichischen Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit zuständig.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS 

 Bistum
Osnabrück

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages